

Die Öffentliche Kunstsammlung in der Ära Franz Meyer

Autor(en): Christian Geelhaar

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1981

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b41e28ce-e35c-4cae-8e1e-3f08385bf673>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Christian Geelhaar

Die Öffentliche Kunstsammlung in der Ära Franz Meyer

Auf Jahresende 1980 legte der Direktor des Kunstmuseums, Dr. Franz Meyer, sein Amt nieder. Er hatte am 1. Februar 1962 die Nachfolge von Prof. Dr. Georg Schmidt angetreten. Seine Amtszeit war für die Geschichte und Gesicke der Öffentlichen Kunstsammlung nicht minder bedeutungsvoll als die «Epoche Georg Schmidt», im Gegenteil! Kein Sammlungsgebiet, keine Abteilung, die in diesen neunzehn Jahren nicht wesentlich erweitert und bereichert worden wäre. Das Interesse der Öffentlichkeit am Kunstmuseum ist in den letzten zwei Jahrzehnten erfreulich gewachsen, was sich nicht allein in den Jahr für Jahr steigenden Besucherzahlen niederschlug (1961: 101 000; 1980: 170 000), sondern sich bisweilen ebenfalls in der leidenschaftlichen Teilnahme an Diskussionen und Kontroversen um «schwierige» Ankäufe äussern mochte. Nicht zuletzt wurde auch die Ausstellungstätigkeit von Kunstmuseum und Kupferstichkabinett in der Ära Franz Meyer kräftig aktiviert. Die Durchführung grosser Sonderausstellungen in den Sommermonaten ist bereits zu einer Tradition geworden. Viele dieser Ausstellungen haben weitherum Beachtung gefunden; die dem Schaffen Cranachs, Picassos und Böcklins gewidmeten grossen Retrospektiven erbrachten sogar nicht unbedeutende finanzielle Gewinne.



Dr. Franz Meyer, Direktor der Öffentlichen Kunstsammlung 1962–1980.

Das 1936 am St. Alban-Graben eröffnete Kunstmuseum war in der Absicht errichtet worden, der berühmten, namentlich aus dem Amerbachkabinett und dem Faeschischen Museum hervorgegangenen Altmeistersamm-

lung eine Moderne Abteilung an die Seite zu stellen. In Ansätzen war diese seit den zwanziger Jahren im Entstehen begriffen, doch sollte sie erst durch Georg Schmidt die notwendige konsequente Förderung erfahren. Er verstand, die Moderne Abteilung zu einem der Sammlung Alter Meister ebenbürtigen zweiten Brennpunkt auszubauen. Als wichtigste Etappen in der Erreichung dieses Ziels seien in Erinnerung gerufen der 1939 erfolgte Ankauf von Werken der vom Nationalsozialismus diffamierten «Entarteten Kunst», die Deponierung der Emanuel Hoffmann-Stiftung im Jahre 1940 sowie die 1952, 1956 und 1963 der Öffentlichen Kunstsammlung übereignete Schenkung von Raoul La Roche. Um die Grundlagen und die Verwurzelung der Modernen Kunst im vorausgehenden Jahrhundert besonders anschaulich zu machen, hatte Schmidts besonderes Augenmerk ausserdem dem Ausbau der Sammlung französischer Kunst des 19. Jahrhunderts gegolten.

«Wer Kunstwerke für ein Museum ankauft, muss geschichtlich denken...»

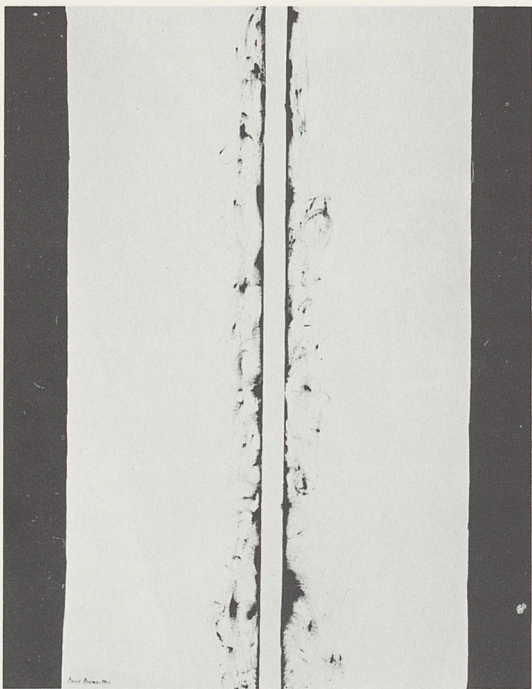
Franz Meyer knüpfte bewusst an dem von seinem Vorgänger bestimmten Konzept an und suchte das von Georg Schmidt oft hart Er kämpfte weiterzuentwickeln, wobei er dessen Grundsatz «Il faut renforcer ses forces» als Sammlungsprinzip übernahm. 1974 schrieb Franz Meyer: «Eine Museumssammlung kann schlussendlich nur so gut, d.h. so stark und wirkungsvoll in der Gegenwart und der Zukunft sein, wie ihre Hauptwerke, und das sind jene Werke, in denen neue Menschheits-erfahrungen sich verdichten, Werke, die neue Horizonte erschliessen. Die Öffentliche Kunstsammlung verdankt ihre Ausstrahlung gerade solchen Werken und Werkgruppen, in der alten Abteilung etwa bezeichnet mit den Namen Konrad Witz, Grünewald, Holbein,

im 20. Jahrhundert mit den Kubisten, der un-gegenständlichen Kunst der Zwischenkriegs-zeit. Zur starken Wirkung der Sammlung ge- hört, dass die Kunst der letzten Jahrzehnte nicht ausgeschlossen ist. Dabei zählt aber nicht in erster Linie die leichter verständliche Kunst des Tages, sondern jene Kunst, die im Verhältnis der Menschen zur Welt Massstäbe setzt.» (National-Zeitung, Nr. 332, 24. Okto- ber 1974.)

Aus dieser Sicht wird verständlich, weshalb Franz Meyer etwa aus dem schönen Bestand an Werken Picassos im Kunstmuseum ausge- rechnet die 1967 erworbene (seit 1962 als Leihgabe ausgestellte) «Femme au chapeau, assise dans un fauteuil» aus dem Kriegsjahr 1941 als «sein» Bild hervorgehoben hat, ein Bild, «auf das manche feinnervige Kunstken- ner, früher jedenfalls, mit Abscheu reagier- ten», wie er weiss (Art, Nr. 7, Juli 1980, S. 37), weshalb es für ihn unter den Meistern des Ab- strakten Expressionismus in erster Linie Bar- nett Newman ist (1974 Ankauf von «White Fire II», 1978 der Stahlstele «Here III», 1980 von «White Fire IV»), der «die grosse strenge Linie, die für den Kernbestand der Basler Sammlung bezeichnend ist, für unsere Zeit neu zur Geltung bringt» (Jahresbericht 1977, S. 44), oder weshalb er Beuys' «Feuerstätte» als ein «seinem Wesen nach dem Charakter unse- rer Sammlung in idealer Weise» entsprechen- des Werk verteidigte, gerade weil dieses «auf das Pathos früherer Arbeiten weitgehend» verzichtet (dasselbst S. 45), obschon er sich durchaus bewusst war, dass dieses Moment die Weckung des Verständnisses erschweren musste. Voraussetzung für einen Ankauf war für Franz Meyer stets die «Überzeugung vom Stellenwert und von der geistigen Bedeutung des Kunstwerks. Diese Überzeugung klärt sich im Zusammenhang von geschichtlich er- folgten Abfolgen von Innovationen, also nicht

Pablo Picasso:
Femme au
chapeau, assise
dans un fauteuil,
1941/42,
Öl auf Leinwand
130,5 × 97,5 cm.





Barnett Newman: White Fire II, 1960, Öl auf Leinwand
244 × 193 cm.

von Moden, sondern von neuen künstlerischen Gedanken. Jedes Neue ist darauf hin zu prüfen, ob es einen Fortschritt bedeutet oder nur etwas schon Geschehenes bestätigt. Wer Kunstwerke für ein Museum ankauft, muss geschichtlich denken, dieses Denken muss aber unmittelbar in die Gegenwart hinein führen.» (Coop-Zeitung, Nr. 3, 17. Januar 1980.)

Vermehrung des Altmeister-Bestandes und der französischen Kunst des 19. Jahrhunderts

Eine Vermehrung des Altmeister-Bestandes mit seinem Schwerpunkt von Werken der oberrheinischen und schweizerischen Kunst des 15./16. Jahrhunderts ist fast unmöglich geworden; es fehlen nämlich nicht allein die Mittel, sondern auch lohnende Angebote. Im-

merhin gelang es Franz Meyer am Ende seiner Amtszeit, das Bildnis eines Herrn mit Pelzmütze von Hans Holbein dem Älteren für die Öffentliche Kunstsammlung zu sichern; der Grosse Rat der Stadt Basel verband seine einstimmig gegebene Bewilligung eines Sonderkredits zum Ankauf der Tafel ausdrücklich mit dem Dank für das Wirken des scheidenden Direktors.

Von Hans Holbein d.Ä. war bereits 1977 das Fragment eines Verkündigungse Engels aus dem Frankfurter Dominikaner-Altar als Schenkung von Martha und Robert von Hirsch in die Altmeister-Sammlung gelangt, zusammen mit dem «Parisurteil» von Lucas Cranach d.Ä., zweifelsohne dem bedeutendsten Zuwachs, den diese Abteilung seit Jahrzehnten erhalten hatte.

Die Erweiterung der Sammlung französischer Kunst des 19. Jahrhunderts hatte sich Meyer gleich zu Beginn seiner Amtszeit zu einem besonderen Anliegen gemacht. Mit Hilfe staatlicher Sondermittel erwarb er 1962 bzw. 1963 die «Villa derrière les pins» und «Italienne à la fontaine» von Corot sowie Degas' «Jockey blessé». 1967 folgte der Ankauf einer von Géricault nach Tizian ausgeführten Kopie, 1978 konnte an der Auktion der Sammlung von Hirsch in London, wiederum dank einem Sonderkredit, (neben Zeichnungen von Urs Graf, Daumier und Seurat) ein Frühwerk von Cézanne, das Bildnis des Fortuné Marion, ersteigert werden. 1979 schliesslich schenkte die Max Geldner-Stiftung die notwendigen Mittel zum Erwerb des wunderbaren Pastellbildes «La tasse de chocolat» von Degas. Zuwachs erhielt die französische Abteilung ausserdem durch das Dauerdepositum der Dr. h.c. Emile Dreyfus Stiftung sowie durch hochbedeutende Schenkungen von Dr. Fritz Hagemann (Delacroix) und Robert und Martha von Hirsch (Ingres, Daumier, Degas, Cézanne).

Ausbau der Modernen Abteilung

Mit dem 1962 erfolgten Erwerb des strahlenden *«Hommage à Blériot»* von Robert Delaunay suchte Franz Meyer den Bestand der von Georg Schmidt geschaffenen Sammlung der inzwischen klassisch gewordenen Moderne weiter auszubauen und offensichtliche Lücken zu schliessen. Diesem Bestreben galten im folgenden die Ankäufe von Hans Arps Plastik *«Ptolémée III»* im Jahre 1963, von Malewitschs *«Landschaft mit roten Häusern»* und Picassos *«Femme couchée sur un divan»* 1964, der erwähnten *«Femme au chapeau»* von Picasso und von Chagalls *«Fenêtre blanche»*

1968. Doch hatten Ende der sechziger Jahre die Preise Höhen erklommen, die eine weitere Verfolgung dieses Ziels fortan ausschlossen. Eine einzige, als besonders schmerzhaft empfundene Lücke konnte 1980 durch Ankauf von Brancusis *«Torse de jeune femme»* geschlossen werden: der Grosse Rat stimmte einem Sonderkredit aufgrund der Empfehlung einer eigens bestellten Grossratskommission zu, die das Angebot in nicht weniger als neun (!) Sitzungen eingehend geprüft hatte. (Siehe auch Basler Stadtbuch 1980, S. 169 f.) Wenn

Joseph Beuys: Feuerstätte, 1974, Environment mit Elementen aus Kupfer, Eisen, Filz, Holz und Kreide.





Yves Tanguy: La splendeur semblable, 1930, Öl auf Leinwand 91,5 × 73 cm. Geschenk von Dr. Charles Leuthardt.

die Sammlung der Kunst bis zum Zweiten Weltkrieg während der Direktionszeit von Franz Meyer dennoch enorm gewachsen ist und manches Desideratum in Erfüllung ging, so ist dies wiederum einer Anzahl generöser Schenkungen zu danken. 1963 durfte das Kunstmuseum eine weitere Schenkung von Raoul La Roche entgegennehmen, die 20 Gemälde von Gris, Léger, Le Corbusier und Ozenfant, 4 plastische Arbeiten von Lipchitz sowie Zeichnungen und Papiers collés von Braque umfasste. Mit der Schenkung der Sammlung von Marguerite Arp-Hagenbach erhielt die Öffentliche Kunstsammlung 1968 die der Zahl nach grösste Zuwendung seit der Bachofen-Burckhardt-Stiftung: als wichtigste

Namen seien herausgegriffen Arp, Doesburg, Duchamp, Alberto Giacometti, Miró, Moholy-Nagy, Mondrian, Pevsner, Schwitters, Taeuber-Arp und Vantongerloo. Hauptwerke von Lissitzky, Arp und Pevsner wurden dem Museum 1965 von den Erben des Sammlerhepaares Oskar und Annie Müller-Widmann, bedeutende Gemälde von Doesburg, Kandinsky und Sophie Taeuber-Arp 1966 von Hans Arp geschenkt. Diese und zahlreiche weitere Schenkungen, Legate und langfristige Deposita halfen, der Basler Sammlung klassischer Kunst des 20. Jahrhunderts ein Profil zu verschaffen, dem heute weltweit Anerkennung gezollt wird. Als 1967 der Verlust zweier zentraler Werke von Picasso, «Les deux frères» und «Arlequin assis», drohte, die seit vielen Jahren als Depositum im Kunstmuseum gegangen hatten und den Besuchern besonders ans Herz gewachsen waren, setzten sich die Basler Stimmbürger dafür ein, dass «ihre» Kunstsammlung intakt blieb. Das legendäre Picassofest darf füglich als Höhepunkt der Amtszeit von Franz Meyer bezeichnet werden, denn wann und wo sonst hätte sich schon eine ganze Stadt für einmal das Anliegen eines Museumsdirektors zu eigen gemacht?

Schweizer und Basler Kunst des 19. und des 20. Jahrhunderts

Auch der Bereich der Schweizer und der Basler Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts hat in der Ära Meyer eine beachtenswerte Erweiterung erfahren: So konnte die Sammlung durch Ankauf und durch Schenkungen um 10 Gemälde von Böcklin, 2 von Hodler, 10 von Niklaus Stoecklin, 13 von Walter Kurt Wiemen und um 13 Maschinen von Tinguely vermehrt werden. Das Schaffen der beiden Basler Maler Walter Bodmer und Theo Eble ist dank grosszügigen Schenkungen aus dem Nachlass besonders umfassend und gültig vertreten.

Hans Holbein d.Ä:
Herr mit Pelzmütze,
1513, gefirnisste
Tempera auf Linden-
holz 41,5 x 29,5 cm.



Indessen sorgte Franz Meyer von allem Anfang an dafür, dass die weitere Entwicklung der zeitgenössischen Kunst in der Sammlung verfolgt werden kann. In der Verwirklichung dieses Zieles wurde er aktiv von der Emanuel Hoffmann-Stiftung unterstützt. Bei den Ankäufen aktueller Kunst standen zunächst vielfach Werke von Künstlern im Vordergrund, deren Schaffen Meyer zwischen 1956 und 1961 in der Kunsthalle Bern vorgestellt hatte: etwa Alberto Giacometti, Serge Poliakoff, Tapiès oder Sam Francis. Seit 1968 bemühten sich der Direktor und seine Kommission um eine Neuformulierung der Ankaufspolitik im Gegenwartsbereich, war man doch inzwischen zu der Einsicht gelangt, dass sich in der Nachkriegszeit die für die Zukunft entscheidende Erneuerung der künstlerischen Sprache zumal in den Vereinigten Staaten vollzogen hatte. So galt es jetzt, bei der 1959 erfolgten Jubiläumsschenkung der National-Versicherungsgesellschaft, die vier Werke der Pioniere des Abstrakten Expressionismus umfasste, anzuknüpfen und zu versuchen, diese Grundlage zu verbreitern, was bei Rothko und insbesondere bei Newman aufs schönste gelang.

Die Ankäufe je eines Bildes von Jasper Johns, Frank Stella und Andy Warhol im Jahre 1970 waren richtungweisend für die künftige Vertretung der jüngeren Generationen amerikanischer Künstler. In den siebziger Jahren wurden von einem jeden von ihnen noch weitere zwei Bilder erworben. Zentrale Arbeiten der Minimal Art (von Carl Andre, Don Judd und Sol LeWitt) und der sie ablösenden Strömungen folgten. Die Erkenntnis, dass «unter den europäischen Künstlern der mittleren Generation, in bezug auf gänzliche Eigenständigkeit und vergleichbare Wirkung auf das jüngere Kunstschaffen, allein Joseph Beuys

den Amerikanern gegenübergestellt werden kann» (Jahresbericht 1977, S. 45), führte 1977 zum – nicht wenig umstrittenen – Ankauf des Environments «Feuerstätte» von 1974.

Das rapide Anwachsen der zeitgenössischen Sammlung liess die Platznot im Kunstmuseum derart akut werden, dass nur mehr ein Erweiterungsbau Abhilfe schaffen konnte: Das Museum für Gegenwartskunst im St. Alban-Tal, das einer grosszügigen Schenkung von Maja Sacher und ihrer Familie zu danken ist, wurde im Februar 1980 eröffnet. Meyer konnte dort noch die beiden zur Eröffnung dargebotenen Ausstellungen der gesamten Bestände der Emanuel Hoffmann-Stiftung sowie der Leihgaben von Minimal und Conceptual Art aus der Sammlung Panza einrichten.

Nach den hauptsächlichen Gründen seines vorzeitigen Rücktritts befragt, meinte Franz Meyer, er «habe ein bestimmtes Konzept der Ankaufspolitik, der Museumspolitik in den letzten Jahren realisieren können... Das heisst nicht, dass alles realisiert werden konnte, aber immerhin eine Richtung wurde angegeben, die ich voll vertreten kann.» (Basler Zeitung, Nr. 300, 22. Dezember 1979.)

Die hier stichwortartig wiedergegebene Bilanz vermag von dem von Franz Meyer Geleisteten bloss eine unzureichende Vorstellung zu vermitteln. Was es an tagtäglichem Einsatz und Energie forderte, all das zu erreichen, steht auf einem anderen Blatt...

Im Frühjahr 1981 durfte die Öffentliche Kunstsammlung die in ihrem Kernbestand auf den Surrealismus ausgerichtete Sammlung Charles F. Leuthardt ausstellen, die dereinst als Schenkung in die Öffentliche Kunstsammlung eingehen wird, was nicht zuletzt der langjährigen freundschaftlichen Verbundenheit von Franz Meyer mit dem Sammlerehepaar Charles und Joppie Leuthardt zu danken ist.